Der Glaube

Das ist nun wirklich nichts, was uns hinter dem Ofen hervor locken kann, nämlich dass im Ablauf des Evangelischen Gottesdienstes eine Änderung eintrat. Zumal das rund 70 Jahre her ist.

Aber der Grund für diese Veränderung ist meiner Meinung nach doch ziemlich ungewöhnlich. Es könnte Sie nachdenklich machen, wenn sie den Grund für die Veränderung erfahren. Schon immer gehörte das sog. Apostolische Glaubensbekenntnis zum Gottesdienst. Das ist der lange Text, der beginnt: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Unser Reformator Luther hielt diesen Text für so wichtig, dass er ihn den fünf Hauptstücken des christliche Glaubens zurechnete. Früher las der Pfarrer den Text aus dem schwarzen Buch vor, das er beim Gottesdienst in der Hand hielt. Und die Gemeinde nahm es hin. Heute aber spricht es die Gemeinde mit. Das ist die Veränderung. Und sie hängt mit dem Dritten Reich zusammen.

Viele Christen spürten damals deutlich, wie sehr die Nazis den christlichen Glauben verachteten. Die Nazis hatten die Macht und drohten damit ungeniert: Leute von der Gestapo hörten Gottesdienste ab. Immer wieder verschwand ein Pfarrer für Tage oder Wochen in irgendeinem Polizeigefängnis. Das machte Angst. Man fühlte sich bedrängt.

In diesen Jahren passierte es, dass zuerst wenige, dann immer mehr Gemeindeglieder, das Bekenntnis mitsprachen, wenn der Pfarrer es vorlas. Wenn so in einer halligen Kirchen plötzlich eine ganze Gemeinde mitspricht, ist das ein starker Eindruck, der durch Mark und Bein gehen kann. Das gemeinsame Sprechen verband die Christen. Der Zusammenhalt wurde gestärkt durch das gemeinsam ausgesprochene Bekenntnis: Ich glaube an Gott. Mochte Hitler mit Glanz und Prunk und zunächst viel Erfolg ein 1000jähriges Reich begonnen haben, unser Glaubensbekenntnis war weit älter als Hitlers angestrebte 1000 Jahre. Wie viele Stürme waren in den Jahrhunderten über unsere Kirchen hinweggegangen. Aber sie waren nicht untergegangen.

Dass in dem Glaubensbekenntnis vieles in alten Denkmustern und überholten Vorstellungen ausgedrückt war, bewies geradezu das Alter und die Bewährung dieses Textes in Jahrhunderten. Wie viele Generationen vor uns hatten im christlichen Glauben Halt und Orientierung finden können? „Nein!“, war das trotzige Gefühl, „den Glauben wird Hitler uns nicht nehmen können!“

Heute, wenn wir Kinder taufen, ist uns das Glaubensbekenntnis am Taufbecken aus genau diesem Grunde wichtig: Liebes Kind, du trittst in eine Tradition des Glaubens ein, die vielen Generationen vor dir Halt und Orientierung gegeben hat. Und jetzt wünschen wir Dir, dass auch Du in deinem Leben diese wichtige Erfahrung machst.

Das 1000 jährige Reich Hitlers ist nach gut zehn Jahren zu Ende gewesen. Die ganze schauerliche Zeit ist

seit fast 70 Jahren vorbei. Es hat sich viel geändert. Der äußere Druck auf die Christen hat aufgehört. Dafür gibt es ein kritisches Nachfragen: Was glaubt ihr eigentlich? Als Antwort auf diese Frage das Apostolische Glaubensbekenntnis aufzusagen, wäre sicher nicht falsch, aber eher ein Zeichen von Hilflosigkeit und Unbeholfenheit. Insgeheim haben viele Menschen sich längst ihren eigenen Reim auf den christlichen Glauben gemacht. Und viele sind in der Lage, dies mit eigenen Worten wiederzugeben.

Die christliche Zeitschrift „Publik Forum“ hat vor längerer Zeit ihre Leser aufgerufen, eigene Glaubensbekenntnisse zu formulieren. Die Resonanz war überwältigend. Weit über 1000 persönliche Credos wurden eingesandt. Sie waren sprachlich und inhaltlich so gut und interessant, dass es sich lohnte, viele von ihnen in Büchern zu veröffentlichen.

Manche denken schlecht über die Menschen von heute: „Die sind so was von äußerlich! Schönheit, Konsum und Karriere ist ihnen das Wichtigste. Sie jagen jedem Trend nach und beweisen damit ihre innere Haltlosigkeit.“

Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wissen am besten, wie es bei Ihnen ist. Vielleicht ganz anders als in diesen negativen Beurteilungen. Ich jedenfalls schätze meine Zeitgenossen ganz anders, viel positiver ein. Viele Menschen fragen sich ernsthaft, was es gibt über Geld, Konsum und Karriere hinaus. Sie möchten für ihr Leben eine Mitte und Tiefe finden. Und viele würden gern den Zipfel der Kraft anfassen und berühren, den andere Gott nennen.

Ich denke auch, dass in manchen von uns biblische Geschichten noch sehr lebendig sind. Zum Beispiel die Geschichte vom Barmherzigen Samariter. Solche Geschichten sind wie ein Kompass, wie ein Wegweiser, die uns Orientierung geben. Und das ist gut so, denn man sollte schon wissen, an was man glaubt, damit man tut, was man wirklich will.